

# Deutsche Schulzeitung

## in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Hoff**, Bromberg, für die Angelegenheiten: **Marta Gutowska**, Bromberg.

Verlag: W. John's Buchhandl., Inh. "Begut", Spółdzielcza, 2a, Podgórza, Kraków. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Domherr Josef Klinke †. — Das Auslandsdeutschthum im Unterricht unserer Schulen. — Carl Sievert, ein Schulmann und Dichter unserer Heimat. — Der See im Glafe. — Ist Volkshochschule Luxus? — Aus dem Verbandsleben. — Büchertisch. — Anzeigen.

Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit ein. Theodor Körner.

### Domherr Josef Klinke †

Domherr Josef Klinke ist nicht mehr! Er starb am 23. Februar. „Unser Domherr“. So nannten ihn hierzulande nicht nur die deutschen Katholiken, auch die deutschen Protestanten hießen ihn so. Denn aus seinem Wesen strahlte, was uns alle bindet: Frohmut und Deutschtum.

Dieter Geistliche Rat sah allezeit frischen Auges in die Welt. Er hielt es mit der Weisung des hl. Philippus Neri: „Heiterer Sinn stärkt das Herz und macht uns beharrlich im guten Wandel; deshalb sollen die Diener Gottes immer wohlgemut sein.“ Josef Klinkes Wesen muhte auch Nichtchristen und Antikirchen davon überzeugen, daß der Nachschatten des Pessimismus kein christliches Gewächs ist. Gewiß, er hat als Priester viel leidliche und seelische Not sehen müssen, als Feldprediger inmitten der grausigen Ernte des Todes gejährt, als Politiker und Abgeordneter die zerstörenden Kräfte nationaler Eigensucht und menschlicher Torheit werten sehen, und er nannte die Uebel beim Namen. Aber er griff auch mit beiden Händen zu, um sie zu überwinden: sein fröhlich-strommer Zuspruch hat die Geißelglaugen aufgerichtet; Notleidende, die bei ihm anhielten, hat er niemals abgewiesen und wenn er noch so oft erschien musste, daß er auch Unnützigen gehässig hatte; auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten hat dieser deutsche Priester gerade auch den sterbenden Polen mit dem Gruße ihrer Muttersprache die letzte Erdenfreude gebracht; als deutscher Sejmabgeordneter hat er durch seine persönlichen Unterhandlungen mit Ministern und Ministerialdirektoren so manche unserer völkischen Angelegenheiten zu einem guten Ende geführt. Auch die höflichen Meister diplomatischer Verstellungskunst streckten vor diesem aufrechten Manne ihre hinterhältigen Waffen. Und was Deutsche im Rat unter sich uneins wurden, da hat die Sonne seines Wesens die wilden Wogen der Zweiheitkraft geglättet: „Kinder, liebet euch untereinander!“ Er lachte sich und die anderen die Mörgelei, die Schimpferei und die Verbitterung von der Seele, dieser fröhlich fromme Mensch, Kreuzlich, der hochwürdige Domherr verborg seinem Tod nicht, er lagte seinen lieben Deutschen in Polen die ungeschminkte Wahrheit, und auch die Polen, hoch oder niedrig, muhten sich seine rücksichtslose Freimüttigkeit gefallen lassen. Aber seine derbfreundliche Art, sein wärmender Humor, seine schlagenten Bilder machten auch seine Strafwoorte zum heiligen Genüß. So nannte er einmal eine verpflichtet Deutschenlagung eine Mittelpunkt ihrer eigenen Partei freien, meinte er, sie lättten an der Drehtrankheit.

Es wird uns schwer, daran zu denken, daß wir die stämmbige Geistalt unseres Domherrn nicht mehr sehen dürfen. Als bei unserer Zehnjahresfeier in einer ersten Stunde die launtrische Heiterkeit seiner Rede uns alle anstieß, da ahnten wir nicht, daß dieter andere „Pionier Klinke“ am nahen Ende seines Dienstes stand. Wenige Wochen später überfiel ihn qualvolle Krankheit. Auch auf dem Schmerzenslager blieb er sich treu: für seine Besucher hatte er immer ein heiteres Gesicht. Er litt, ohne zu klagen.

Was an Josef Klinke zur Liebe hinrich, das soll nicht sterben unter uns: Frohmer Sinn und deutsche Männlichkeit, Froher Mut und Ständigkeit.

## Das Auslandsdeutschstum im Unterricht unserer Schulen.

Das Wissen von den Schicksalen der auslanddeutschen Volksgenossen beansprucht seit geraumer Zeit einen festen Platz im Unterricht der reichsdeutschen Schulen, nicht zuletzt durch die Bemühungen des früheren Auswärtsministers Otto Boettig, und in Zusammenhang mit der Bewilligung zur Deutschkunde und zum Kulturfundstunden überhaupt. In den folgenden Ausführungen soll untersucht werden, inwieweit sich dieses Gebiet auch für unsere Minderheitschulen verwenden lässt. Der Gedanke liegt außerordentlich nah. Wir sind ja schon durch unter Doeflein und unsere Vize auch gegenständ einer Runde vom Auslandsdeutschstum, und viele der zu behandelnden Dinge sind für uns geradezu Lebensfragen. Andererseits könnte man es verstehen, wenn auf den ersten Blick Bedenkenflecken vom politischen Standpunkt aus geltend gemacht würden. Recht betrachtet, liegt aber dazu kein Grund vor; es kommt nur darauf an, in welchem Geiste der Lehrer diesen Bereich der Deutschkunde in den Unterricht hineinstellen lässt. Dass er sich dabei der Verantwortung dem Volksstum wie dem Staat gegenüber bewusst sein muss, liegt auf der Hand. Gerade der Staat kann nur dabei gewinnen, wenn wir unserer dreifachen Verantwortung in den Begriffen: Staat — Volk — Heimat einmal tiefer nachgehen, wenn wir zu einer klaren begrifflichen Unterlieferung gelangen und neben das unerlässliche Gemeinschaftsgefühl mit dem Volk unserer Sprache und Sitten die selbstverständliche Einordnung in die staatliche Ordnung stellen. Nur farsichtige Politiker können glauben, dass mit einer Verwirrung und Verwirzung dieser grundlegenden Begriffe sich wertvolle Menschen, wertvolle Staatsbürger erziehen ließen. Das hat der rumänische Ministerpräsident Dorsog recht wohl erkannt, als er in der Kammerfassung die bedeutungsvollen Worte sprach: „Wir haben keine Rechnung, einen guten Deutschen oder guten Magyaren in gleichermaßen Rumänen zu verwandeln. Der um des Vorreits willen seine ganze Vergangenheit verlässt, ist für die Nation, die ihn gewuñnt, kein Gewinn, sondern Gift für ihre Seele.“

Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo die Volksgruppen einer Minderheit daran denken dürfen, dass sie zu einer Mittlerstellung zwischen Wetterwolf und Staatsdruck berufen sind. Dann mag auch das Wort von Max Hildebrand Boehm zu seiner Geltung kommen, das die meisten erkennen müssten, welchen Reichtum sie an ihren Minderheiten haben. Mag das einstweilen noch nach Anfunsfechten nicht flingen — der ideale Zielestellung des Unterrichts braucht es kein Hindernis zu sein.

Das Interesse der Schule für die Volksgenossen unternhalb der eigenen Landesgrenzen ist im übrigen durchaus nicht erst eine Erscheinung der Nachkriegszeit. Schon früher ferierte man im Großdeutschland alterhand Wissenswertes von den Polen, den Siebenbürger Sachsen, den überseeischen Deutschen. Im allgemeinen wird es sich dabei mehr um Kenntnisse als um Erkenntnisse gehandelt haben; inneweit sie die Denksart der Gemüthlichkeit beeinflussten, mag dahinter gestellt bleiben. Ein Unterricht bringt schon der Weltkrieg; es ist ein starkes Erlebnis, wenn der deutsche Soldat in Südgarni, in Siebenbürgen, an der Orlöse oder in Kongrepolen auf geschlossene Siedlungen seiner Stammesgenossen tröst, von denen er bisher kaum etwas wusste. Vor allem aber hat natürlich die Nachkriegszeit mit ihren gewöltigen politischen Umstötzungen eine Neueröffnung zur Rolle gehabt. Alle Bindungen werden zerstört, neue geschaffen; einschneidende staatliche Umgruppierungen führen naturnämlich zu einem härteren Erfassen des unerlässlichen Zusammenhangs, mit dem Gesamtwohl in seinem Kern und seiner Inseln, und so gewinnt man neue Fühlung mit eignen Volksgruppen, die einem bis dahin fremd waren. Wie wenige dieser selbstverständliche Erscheinung mit Staatsstrenge in Widerstand steht, beweist das Beispiel der Deutschen in Südgarni, im Banat und in der Batschka, die vor dem Krieg schon im Gefahr waren, im Magyarenland angefangen, und die nun mehr vom Ständesaufstand ihres vollkommen Selbstbehauptungsgrund haben, mit ihrer Einordnung in den südostslawischen oder rumänischen Staat gar nicht so unzufrieden zu sein.

Dazu kommt, wie eingangs bemerkte, die Wendung zum Kulturfundstunden bzw. Deutschkundlichen im Unterricht. Will

man das Sein und Werden eines Volkes, hier des Deutschen, in allen seinen Bewegungen und Lebensäußerungen erfassen, dann wird man, um nur ein Beispiel zu nennen, an der geschlossenen Volksstum der Deutschen in Siebenbürgen nicht vorübergehen können, die gerade in der Abgesondertheit manches Erbe der Vergangenheit traurig bewahrt haben.

Aus dieser grundsätzlichen Einleitung ergibt sich, dass für den Lehrenden eine innere Einstellung zu diesen Dingen notwendig ist, gepaart mit Verantwortungsbeunruhlein und Tatsoefühl. Wir kommen nun zu den mehr praktischen Fragen: woher wir die Erkenntnisse gewinnen und wie wir sie im Unterricht verwerten. Das den ersten Punkt anbelangt, so steht heute jedem ein reichhaltiges Schrifttum über die einzelnen Volksgruppen zur Verfügung, sowohl wissenschaftlich-kritischer als auch schwungvoller Art. Es soll hier näher darauf eingegangen werden, nur zwei Bücher seien genannt, die eignen für Unterrichtszwecke geübt werden und darum aus der zweiten Frage entgegenkommen. Es sind dies:

Dr. Otto Boettig, Das Grenz- und Auslandddeutsch-  
tum, seine Geschichte und seine Bedeutung.  
(Oldenbourg, Berlin-München 1930.)

Dr. Gottfried Pittbogen, Was jeder Deutsche vom  
Grenz- und Auslandddeutschstum wissen muss.  
(Oldenbourg, Berlin-München.)

Beide verwenden im Titel den völkstümlichen Ausdruck „Grenz- und Auslandddeutschstum“, ergeben dann aber den ersten, nicht ganz klaren Begriff durch den des Deutschtums im geschlossenen Sprachgebiet. Das Buch von Boettig ist außerordentlich reichhaltig und doch übersichtlich, mit vielen Karikaturen, und Illustrationen; Pittbogen bringt das Wissenswertes in etwas gedrängterer Form, aber aber zugleich wichtige methodische Hinweise für die Verwendung des Materials im Unterricht.

Es wäre nämlich dabei zu überlegen, ob dieser Stoff ein Eigentum geblieben darf oder besser bei passender Gelegenheit an den schon bestehenden Lehrstoff angeknüpft werden soll. Den ersten Weg verlangt Pittbogen für die obere Volksschule; hier sollten einige Bogen nach den Grundzügen der Laienverbindung im Gemeinschaftsrecht dem Battenland, die Sachen in Siebenbürgen, die Amerikadeutschland behandeln. Natürlich ließe sich das auch in einer Gemeinschaftslektion machen; Unterlagen dafür geben auch unsere Oberschule und Lesebogen.

Erliegender noch und unangreifbar man der zweite Weg sein, der der Anknüpfung für diesen Bogen wollen die folgenden Seiten einige Möglichkeiten nennen, die den Anregungen von Boettig und Pittbogen entnommen, weitergeführt und um eigene Lehrerfahrungen bereichert sind.

Da es sich dabei nicht um den Deutschunterricht allein handelt, beginnen wir mit den anderen Kästen. Der Religionsunterricht findet solche Anknüpfungspunkte in der Kirchengeschichte: Ausbreitung des Christentums in den baltischen Ländern, die Reformation ebdort und in Siebenbürgen, Auswirkung des Döllener Pleitius in Nordamerika. Der Moralunterricht kann die Pflichten gegen Staat und Volksstum zur Sprache bringen.

<sup>2)</sup> Wir nennen u. o.: Berlin Velhagen und Klasing, gebunden und Appellenreigen, Nr. 15a; Deutsches Kaufmannsleben in der Vergangenheit, Nr. 22a; Boettig: Das Auslandddeutschstum, — Nr. 27; Schmidt: Deutsche Ostmark (Verhandlungen und Aufsätze von Böhmen und Mähren, Siebenbürgen, Böhmen, Sachsen, Steiermark, Kärnten, Südtirol). Berlin 1928, 111. u. 112; C. e. L. Leipzig, Der Staat, Hr. Dr. Dr. 23 und 24; Das Deutsche Ausland und in den Kästen, — Nr. 25; Am alten Berlin: Deutsche Novellen, herausgeg. von Suzanne Engelmann, Berlin 1924; Sudermann, Die Käste nach Tiffi (siehe Reise-Schulen). — Berlin Die Käste, Frankfurter a. M. Gräfenthaler, Nr. 108; Deutschnationale Heimat, — Berlin Hirt-Preuss, Lesebogen 71-77; Deutsche Brüder in Grenzland und Ausland, — Berlin C. e. L. Langenscheidt, Sammlung von Einschreibeschriften aus Schaffhausen, Köln a. Rh., Ost-Böhmen, Südtirol, — Gruttmann, Nach-Ostland wollen wir reisen (ein Battenbüch). — Schlesischungen aus der Sippe, Berlin, — Berlin, in den Sippe führenden Auslandddeutschen Erzählgungen und Mundartproben.

Wesentlich umfangreicher ist natürlich die Rolle des Geschichtsunterrichts. Hier fordert Hitlertypen gründlich: mehr *Volks-*, weniger *Staatenhistorie*. Wancze-Gebiete sollten schon in ihrer früheren Einbindung in das Deutsche Reich als *deutsche* Schlagwörter: *Sur Gebüche des Reichs* (Goethe). Die Bedeutung der französischen Revolution und der napoleonischen Zeit für die innere Verselbständigung mit *Frankreich* (Goethe). *Sur Gebüche Böhmen* etc. Die nationale Seite der Habsburgerkriege Einfluss der Schlacht am Weißen Berg und der Gegenreformation auf die Jurisdiktionsrechte des Theobaldinums — Das deutsche kulturelle übergewicht auf polnischen Zelt — Das spätere Erstarken des Theobaldinums. Damit wären wir bei der Geschichte *Deutschlands* im 19. Jahrhundert, bei der zwei großen Ideen miteinander treten: Das Prinzip der *Weltmäßigkeit*, festgelegt im Wiener Kongress 1815, und das Prinzip des *Nationalstaates*, dessen Verfechter sich nicht gärt an deutsche Ideen und deren Fortschreibung hingegen und das schließlich in unserer Gegenwart zur Auflösung des Habsburgerreiches führte. Das letzte Beispiel verständlich, wie sich geschichtliche Begebenheiten einem großen, für unter Volk wichtigen Gesichtspunkt einfügen und wie eine Idee an der Hand von Tatsachen nachgewiesen wird; ähnlich ließe sich das Thema *Der Deutsche im Osten* als übergeordneter Leitgedanke bei der Behandlung der Länder von Dorpat bis Siedenburgern durchführen. Umgekehrt können wir aber auch — immer Hitlertypen folgend — Einzelgeschäfte deutscher Volksgruppen an allgemein-europäische Vorgänge ansetzen: vom jüngstgebliebenen Deutschtum bei den Türkeneinfällen Prinz Eugens, vom Volgadeutschland bei Katharina II. oder Alexander I. Das Amerika-Deutschtum kann behandelt werden im Zusammenhang mit der Verwaltung der Pfalz, dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, den sozialen Zuständen in Deutschland vor dem Zeit des Absolutismus und den politisch-wirtschaftlichen um 1850 und schließlich mit Amerikas Eintritt in den Weltkrieg. Letzten Endes führt jeder zusammenfassende Längsschnitt zu dem großen Krieg und der neuen Ordnung von 1919. Eins sei noch geagt: Die Geschichte Polens ist so unzertrennlich verbunden mit der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten, daß in der Darstellung dieser wechselseitigen Beziehungen — die Gott sei Dank durchaus nicht immer gegenständig waren — geradezu das Zeitemphfinden eines Geschichtsunterrichts für deutsche Schule in Polen erblüht wird.<sup>9</sup> Der Geschichte angegliederte *Staatsbürgerkunde* die Gelegenheit gibt, ethische und juristische Fragen anzuhören.

Was vom Geschichtsunterricht gezeigt wurde, gilt zum Teil auch für den ihm verwandten *Geographie- und Erdkundeunterricht*. Auch hier wird man bei der politischen Geographie eines Landes auf dessen ethnographische Verhältnisse stärker achten; die Volksarten sind zu studieren, der projektielle und kulturelle Anteil des Deutschtums ist leitzuzeigen. Hierbei können wir uns auch die Angaben junger machen, die *Volks* über jenes nicht bedeutendste Gebiete von diplomatischen Vertretungen und Handelsniederlassungen aufstellt und Schulen unterhält. Auch wird es nicht alleinzu sein, daß die Stammesherkunft deutscher Siedler zu untersuchen, ob es sich um alte oder sogenannte „Sachsen“ oder „Schwäbisch“ handelt, ob in einem bestimmten Teil Ostgaliziens Böhmer oder Siedlerdeutsche, ob in Kongresspolen Niederdeutsche oder Siedlerdeutsche wohnen. Eine Betrachtung der Siedlungsarten ist dabei von Ruhm. Was in dem chemischen deutschen Kolonien von deutsscher Arbeit noch gezeigt wird uns immer interessieren dürfen, Abbild, Film, Photographie treten zu alledem ergänzend und verständlich hinzu. Und schließlich soll noch mit aller Offenheit eins ausgesprochen werden: Der Staat kann und im Dienstwehr anwendet; die Territorialheit mit der deutschen Räumensform — sowohl es sich um historisches Erbgut, nicht um eine künftige Reichsabschaffung handelt — wird stets das Recht einer Minderheit sein.

<sup>9</sup>) Vgl. hierzu Dr. A. Müller, Der polnische Geschichtsunterricht in unserer deutschen Schule, (Deutsche Schulzeitung in Polen, Febr.-Nr. vom 1. Juli 1930).

Die neueren Sprachen sind natürlich — schon durch das fiktionsfreudliche Element, das zu Vergleichen herausfordert, im Sinn unserer Ausführungen verwendbar. Eindeutig fiktionsfreie Kästen sind die Literaturgeschichte bietet Anknüpfungspunkte. Wenn wir wollen, wie ein anderes Volk beobachten in und wie es über uns denkt, werden wir auch versuchen, mit welchen Schwierigkeiten der Deutsche im Ausland zu rechnen hat. Die Geschichts- und das Gegenwartsproblem des Deutsch-Amerikaneriums lassen sich ebenso gut in englischen Unterricht behandelnd. Für das Französische dient ich Ihnen am folgenden Theorem: Entwicklungsgeschichte der Marcellinuse und ihre Beziehungen zu Straßburg — Staatszentrallismus und Regionalismus in Frankreich und die daraus entstehende Beurteilung der Minderheitensachen („Nationalität = Staatsangehörigkeit“)! Vor allem aber spielt die jeweilige StaatsSprache, die wohl an jeder Minderheitsschule Polens noch sein wird, eine Rolle. Denken wir z. B. an die slawischen Sprachen! Das Thema „Lehnwort“ genügt, um eine führerlose Fundgrube an erschließen.

Selbst die mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe will Hitlertypen nicht außer acht lassen. Es wird in diesen Fächern von mancher Erfindung und Entwicklung auch deutscher Herkunft und Artig die Rede sein. Der deutsche Schüler wird uns freuen, zu hören, daß manche Priorität eines Volksgenossen der Menschheit an gute fand, und er wird erkennen, daß es eine richtig verstandene, volks- und volkerverbündende Gemeinsamkeit der Wissenschaft gibt.

Und nun kommen wir zum *Deutschunterricht* selber, der ja von uns nicht nur als Hauptträger des deutschtumsländischen Gedankens, sondern vor allem in seiner Bedeutung für die Pflege des Volstums einer Minderheit an betrachtet ist. Er gibt uns die meisten Anknüpfungsmöglichkeiten, sei es bei der Lektüre, bei der Geschichte des Schrifttums oder auch in der Sprachkunde. In der Unterstufe wird man sich auf gelegentliche, nicht planmäßige Hinweise bekränzen, die sich von selbst aus dem Lesestoff ergeben. Freilichgriffs Gedicht „Die Auswanderer“, das schon die Tragik des „Volkes ohne Raum“ vorwegnimmt, steht wohl in jedem Lehrbuch. Die häufig verzeichneten Szenen von Stettin (nach Gedicht von Adolf Stöber) erinnern an das elisäische Deutschtum vor 1815. Johann Peter Hebel erzählt in seinem „Niederrheinischen Hausfreund“ die reizende Geschichte von dem Schneider aus Breton, der es in Rückzug zu Ansehen brachte und 1812 einen rheinbund-deutschen Offizier bewirte. Das sind nur Beispiele. Demehr in der Mittel- und Oberstufe das Verleben durch geschöpfe Werke unseres Schrifttums eracht wird, desto mehr haben wir das Recht und die Pflicht, auch Auslanddeutsche zu Worte kommen zu lassen. Die Selbstverständlichkeit, mit der wir von jeher die Werke der österreichischen und Schweizer Dichter als Ausdruck deutscher Geisteslebens in den unteren gerechnet haben, gibt den Ausgangspunkt für allgemeine Betrachtungen; bei den einzelnen Schriftstellern knüpfen wir an Inhalt der Dichtung oder Lebensbild des Verfassers an. So führt uns Rötelberg nicht allein in die Umgebung und Vorlehrungsweise des bairischen Volkes; wir lernen, wie sein ganzes Leben mit seinen durchdringt in von der Schmiede nach den heimischen Bingen. Marie von Ebner-Eschenbach setzt den Deutschen in das slawische Umland Mährens, Adalbert Stifter lädt die Schönheit des Böhmerwaldes vor uns ein, ebenso Levan macht an die Deutschen Ungarns. Wenn wir von Grillparzer predchen, werden wir nicht vergessen, daß aus seinem Werk wie aus seiner Dichtung eine dankbare, grüblerische Art des Österreichertums spricht, wie sie etwa in „Wem dem der lügt“ oder im „Armen Spielmann“ anfliegt; und wir werden es als tragisch empfinden, daß sein habsburgerischer Patriotismus gerade in Hoffreiten auf Bediensteten stieß (so „König Ottos Tod und Ende“), weil man die Thüre nicht verhindern wollte. Vergleichen wir damit einmal Moritzes Novelle „Wozarts Reise nach Prag“, die an eine überwiegend deutsche Kultur im Boden der Auflösungszeit deutet! Und dann haben wir die Schmelzer: Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer. Hier ist ein Wort über die nicht ganz einfach zu umreißende Sonderstellung dieses alemannischen Stammes am Platz, der seit geruamer Zeit politisch seine eigenen Wege gegangen ist. Und doch — gerade hier zeigt uns die Persönlichkeit

G. F. Meyers, wie sich in ihm romantisches Formtalent und deutsche Tiefe vereint, wie er, an der Grenze zweier Kulturen aufgewachsen, gerade durch das kleindeutsche Erleben von 1870 zum Bemühens seines Deutschums gebracht wird. In den Oktavaström führt Gustav Freytag, der gewiss durchaus Partei ist, den man aber nicht übergehen darf; mehr landschaftlich eingehellt ist Max Halbe mit seinen Dramen und Novellen aus dem Westschlesien.

Sie haben die beliebtesten und auf der Schule am meisten gelesenen Dichter genannt. Die Reihe ließe sich beliebig verlängern und die Namen derer, aus heimatlicher Verbundenheit oder aus besonderem Interesse ausländerdeutsche Probleme selbst zum Stoff ihrer Werke wählen. Da ist vor allem Hans Grimm mit seinem schon klassischen "Voll ohne Raum" und den "Südäfrikanischen Rosellen"; da sind Ponton mit seinen "Süd- und Romanen", die Südostdeutschen Döhlbaum, Daas, Wabli, Strobl, die Götzen-Wohringer Ebenhauer und Westböhmis. Da, der Kärtner Verlong, die Südtirolerinnen Womane von Rudolf Denz-Bartsch und die ungarn-deutschen von Adam Müller-Suttmann und noch viele andere. Einiges finden wir auch in den oben erwähnten Gedächtnis- und Quellenbüchern. Der Lehrer wird entscheiden müssen, welche Werke er für eine ausführliche Vorlesung geplant eracht und welche er für private Lesetexte empfiehlt; han, der Klassebibliothekar gewiss. Meine Tendenzschriften sollten ausgeschlossen sein. Aber auch an den literarischen Wert dürfen wir, wie Vorderrungen hoffen und uns nicht mit der guten Gesinnung begnügen.

Deutsche Sprachkunde sollen wir lebensnah treiben, Werden und Verden unserer Muttersprache fennen lernen. Jemand kann, wohl schon in der Mittelstufe, eröffnen die erste Heimatforschung mit einer anderen deutschen Mundart, auch Hoyer, Reuter oder sonst einen Heimatdichter. Schon sind wir bei den Sprachgrenzen, bei den wichtigsten deutschen Stämmen innerhalb und außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes. Von den Niederländern führt eine Brücke über das Kolonisationsgebiet des Owens, zu den Böhmen, deutschen, Bayern und Scherren. Da alles gehört ebenso Schwoeben, Chäffer und Schweißer. Das alles gehört ebenso in den Deutschunterricht, wie es vorhin für Geschichte und Erdkunde erwähnt wurde. Später, meist am Anfang der Oberstufe, geht dann der Einführung ins Mittelhochdeutsche eine gründlichere Belehrung über Sprachverwandtschaften, Wörter und Rassen voraus. Da mag man dann auch tiefer führen und an die Aufgaben und Schicksale der deutschen Volksgruppen röhren.

Es steht hier nicht zur Erörterung, ob im deutschen Unterricht auch eine geschlossene Darstellung der Geschichte unseres Schrifttums gegeben werden soll oder nicht. Uns interessiert hier nur die Frage, ob und wie größere oder kleinere Abhöhlungen der deutschen Literaturgeschichte für unser Thema herangezogen werden können. Der Name Walters v. d. Gomelmede genügt, um uns an Südtirol zu erinnern; viele Gestalten des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts zeugen von dem reichen deutschen Geistesleben im Elsas. Wenn der Lehrer von Martin Opitz und seinen Reformen spricht, wird er nicht verfehlten, auf seine Beziehungen zu Siebenbürgen und Danzig hinzuweisen. Er wird einen Augenblick bei der Parallele verwischen, daß

Alropol wie auch Schiller von Dänemark Förderung erfahren haben, und daraus einen Schluss auf die Verbundenheit deutscher und dänischen Geisteslebens im 18. Jahrhundert ziehen lassen. Auch der Deutschunterricht wird ebensoviel wie der Geschichtsunterricht an der wichtigsten Tatsache vorübergehen, daß gerade durch die Bemühungen Herders und des Romantiker uns das Volkswirtheit in der Poetie und die daraus hinkende deutsche Forschung, das nationale Selbstbewußtsein vieler Wörter im Süden und Südbalkan neu geweckt worden ist. Und wenn wir im Anschluß daran einen Blick auf die politische Entwicklung dieser Wörter richten, die sich weiterhin als deutsche Staaten wandten, werden wir andererseits mit Max Hildebrand Bochum doch auch den deutschen Volk sein Lebensraum in diesem Raum eben deshalb wiedergefunden müssen. Und wenn wir die geistige, Edle und Grautätigkeit der Literatur im neunzehnten Jahrhundert von 1870-1885 erkennen, werden wir uns auch Gedanken darüber machen, wie es kommt, daß zur selben Zeit außerhalb der Reichsgrenzen ein heimatverbundenes, kräftiges und gesundes Schrifttum gedieht.

Sa als dichten Möglichkeiten, die ihren Schwerpunkt im Unterricht selber haben, treten noch manche Hilfssachen hinzu, die nebenher laufen. Wir denken dabei an Wandkalender in den Klassen (in den vorsätzlichen Auslandsschulischen Kalender aus Stuttgart), deren Blätter von den Schülern beobacht und gesammelt werden sollen, an Klassenbücherreien, an die Möglichkeit eines Schülerbriefwechsels und an Wanderschaften, an die Behandlung dieser Fragen in freiwilligen Arbeitsgemeinschaften<sup>\*)</sup> oder Bildungs- und Wortschatztagen. Der Meinungsaustausch im Deutschen Bibliogenenblatt gibt reiche Auskunft darüber.

Den genug der Berichte sind möglich. Man könnte sie noch um manche erweitern, doch kann man die hier gezeigten verlangen nach Begehrung, nach einer möglichsten Auswahl. Diese Auswahl wird sich wohl nach der geographischen Nähe der einzelnen Gebiete richten (wir reden dabei wieder Altbogen); aber auch das persönliche Erleben des Lehrers, gefügt auf Reise- oder Dienstreisen einbrücke, oder an längeren Dienst im Ausland wird dabei eine Rolle spielen. Denn immer sollen diese Dinge anschaulich gestaltet werden, lebendig werden, lebensnah bleiben.

Und gerade solche Dämme, die aus eigener Anstrengung oder gründlichem Interesse entstehen, wird die Gefahr vermieden, daß man untröstlich und einseitig wird und das eigene Volksverständnis überdrückt. Altbogen geht in seiner Einleitung, wie die ungewöhnlichsten Selbstverherrlichungen germanischen Volkes bei Alropol schon von Heinrich VIII. stehl abgelehnt wird, der sein Volk mit all seinen Fehlern und Schwächen liebt, nicht weil es besser ist als alle anderen, sondern weil es *sein* Volk ist. Solche Erziehung soll den Grundton abgeben für die Kunde vom Auslanddeutschum. Dann kann diese auch — vorausgeschickt, daß man jedem deutschen Volksplitter sein Lebensrecht läßt — die ehrliche Achtung vor den Werten eines freunden Volksstums lehren und im Sinne eines möglichen und aufrichtigen Ausgleichs wirken.

<sup>\*)</sup> Vgl. hierzu: Moritz Durach, Arbeitsgemeinschaften über das Auslanddeutschum, Zeitschrift für Deutschkunde, 1928, S. 77 ff.

## Carl Siewert, ein Schulmann und Dichter unserer Heimat.

Von Müller-Rüdersdorf.

Vertreter unseres Schrifttums kenne ich, die zu bekannten lieben, daß ihr Lebensgang mit jenen Geschäftshäusern und Tafelchen wenig wichtig sei und ihr Leben und Woien ausreichend in ihren Werken zum Ausdruck komme. Aber wie nöthig ist dabei doch, daß die Erklärung ihrer Herzen und Geistesbewegungen aus ihrem persönlichen Gedächtnisgang. Auch bei Carl Siewert, dem begnadeten österrathenischen Lyriker — dem der verdiente stärkere Publizist und Verlegerstolz nicht zu fast zuviel werden möge — findet das dichterliche Schaffen die beste Dichtung im Lebensgeschicht.

Als Sonntagsendrit trat Carl Siewert — der übrigens mit seiner als Gräßlerin hochmeisterlichen Landsmannin Elisabeth Siewert nicht verwandt ist — am 4. November 1889 ins Docein. Sein Heimatland Königstal im Nossenchen

Kreise Strelitz feierte gerade Kirmes. Vater und Mutter unseres Dichters kamen aus Bauerngeschlecht und sind Abkömmlinge schwäbischer Kolonisten, die ins Ostatland zogen. Von seinem Großvater weiß Siewert zu rühmen, daß er mit den andern Kindern zusammen einen frühmorgens hineilte. War oft so daß der kleine Carl dem Männchenmannen auf Rühen, während Schwester Hedwig aus des Großvaters Kneien ritt und ihm Laufendeschnörchen in die Knopftasche der Weste hiefe. Und dieser erzählte der alten Unworbene Märchen nach Märchen — stundenlang.

Domals trieb der Bauer noch Dreischaufelwirtschaft. Und um Carls Kindheit blühten gelbe Rapss- und blaue Nachsfelder. Mit den Knaben zusammen trieb er die Schafe in die Schwemme und ging in Gemeinschaft anderer Kinder Kleidetaler kaufen. O die schöne Stille, bunte Sommernatur, die ihn begabte! In der Mutter Garten wuchs hoher Rosen. An den Rabatten lebten und dufteten Narzissen. Eine dicke Blüderde saumte den

Garten. Und ein riesiger Stein mit glatter Höhlung war im Sommer der Lieblingsstuhl des kleinen Träumers.

In der alten einstlassigen Dorfschule, mit Strohdach und einem hohen Birnbaum dahinter, hatte der Junge viele Lehrer, alle Jahre einen andern. Sein Lehrer Apwolf gab ihm den *Teil* in die Hand. In der Großmutter Bettunter holte er sich vom Büchergitter die alte Bibel herunter. Mit sieberhaftem Eifer vertiefte er sich vor allem in die Offenbarung Johannis.

In der Erziehung stand Jost Wenzel in den Schülern. Seine Eltern schickten ihn in die höhere Knabenschule des Kärrers, Wedders in Kruszwica. Der brachte den Jungenfuchs hinauf auf die Präparandie nach Bromberg, auf daß er Lehrer werde. Bis 1904 passte sich Eral in den Vermischung der Präparandiestudien und des Seminars der großen Stadt ein, durchlief eine ununterbrochne Lehrlauffahrt nach den Wiesen und Feldern des Heimatdorfes. Seine Eltern erkannten seine Begabung, dann führte sein erster Weg ihn in die Gras- und Getreidewelt.

Auf dem Bromberger Seminar wirkte sein Lehrer Reddin den Theater in ihm. Sehr ließe formte in ihm den Menschen. In der Seminarbücherei entdeckte Carl Clemens Wölkel Raabes Erzählungsweise, die ihm höchst feierlicher Naturgeist wurden. Seiner noch als das Seminar bildete die Buchhandlung Ebbede seinen Geist. Der Inhaber der Druckerei gewährte dem Buchdruckungsbüro anfangs solide Arbeitsstätte. Jede freie Stunde wurde hier gelesen, gesprochen und debattiert. Sein künftiger Erzieher wurde der Kunstmärt. Und als Kunstmärt diente ihm das Handbuch deutscher Kritik des Kunstmärt-Begründers Ferdinand Averarius. Das Meisterwerk denaron bewirkte, daß er alles, was er bis dahin gedacht, als unreif verneigte.

Und dann trat er — zum Sommer 1904 — in den Schul Dienst. Grünau im Kreise Schubin ward ihm erste Wirkungsstätte. Ein kleines Wald Dorf, dessen Schulgarten auslosen in den Wald überging. Durch Schulen führte ihm der mögliche Nutzen der Lupinen. Einsame Radfahrtaus- und Abendtunden ließen ihm hier Eltern von und Mütter — die Meister des Berles — für sich entdecken.

Von 1904 bis 1915 amtierte er in dem großen polnischen Dorf Drasig an der Neiße, im Kreis Görlitz gelegen. Das folgende Jahr sah ich ihn an der Amtsstelle des kleinen Badeniens im Kreise Mölten. Und dann unterrichtete er lange (bis 1919), als Waldschmiede in Miala bei Görlitz. Hier lond er Seilmart und Lebensgeschäft. Der 1907 erschienene Strophenband „Ich und Du“ zeigt sein jungenstes Werkstück.

Mit dem Verse des von ihm besonders verehrten Alke  
kennzeichnet Carl Stewert sein Dichterwesen:

„Denn meine Stimme wuchs nach zweien Seiten  
Und ist ein Duxen worden und ein Schrein.  
Die eine will den Fernen vorbereiten;  
Die andere muß meiner Einsamkeiten  
Gesicht und Selbsteit und Engel sein.“

Ein Abiesensmensch, der sich in die Tiefe der Naturseelen leidenschaftlich hineinlebte wie ein Mönch im Seelischen und dabei doch kein Äster — wurde Sievert zu einem starken Naturdichter. Das Gefühl der östmarkischen Heimat mit ihren Ebenen, Ackerwaldern und Seen malte er mit Vorliebe. Ein Vortreter, dem das Malerische mehr als das Kunstfertige war, das Gestaltungswerte ist. Die Vondigkeit der Ostmark schenkte ihm auch eines seiner vollendesten Vers-  
antheite.

### Steigerwald im Mondlicht.

Aufrechte Wacht der schwarzen Stangen  
Und dunkle Wacht verfürchter Kronen,  
In denen sich die Sterne sangen  
Und rote Mondgespenster wohnen.

Das wässt in riesenhaften Massen  
— und Sinn und Seele kann's nur fühlen —  
Empor an unsichtbaren Gassen,  
Die durch den Sand der Nacht sich wühlen,  
Der Menschenleib vorwärts mit Augen

Der Menschenleib verhüllt mit Bagen  
Im Kreise dieser Urgestalten,  
Die stumm die Zeit des Mondlichts tragen

Die stumm die Laut des Mondlichts tragen  
Und ihrer Schatten schweres Walten.

e die Vertreter der sogenannten malenden Künstler, die mittlere Kästner zu Hauptziel.

meist — denen die mittlere Stimmart ein Vorausprägungswort — zeigt unter Poet beile Reizung und Begebung für die Form des Sonnets. Und man muss ihm denjenigen Sonettfachherren zuerkennen, die das Sonnet musikalischer machten, mit ihm dichterisch überbilden konnten. Ganze Sonettreihen, Sonettfragen, ja, außerdem ein ganzes Epos in Sonetten schuf Carl Bierweg. Die hörbar so starke, enge Form des Sonnets ward ihm dabei zur freien, vielleicht erhabendsten Ausprägung der Seelenpoesie. Die optimistische Heimatkürtzicht erfuhr helle Belebtheit durch seine hauptsächliche Sonette.

Und persönliche Kindheitserinnerung, die ihn seltsamend in dem Thöß der fernern, geliebten Mutter Heimat bettet, ist ihm eine weitere Dichterinspiration. Der Pädagoge, der er wurde, macht das sehr häufige Spähen in Jugendstiefen erschärfbar. Das Stierwelt Lehrer, Pößnerzähler mit alter Hingabe des Herzens und Geistes in, befindet seine Kürz allenthalben. Denken wir vor allem an seine trefflichen *Heimatlos- und Woufouen-Sonette!* Die könnte nur ein beratener Schulmann — und Dichter selbsterstanden — geben.

Poetische Meistergaben sind u. a. seine beiden Sonette „Jesus und die Virke“;

Und Jesu kam in einen deutschen Wald,  
vor einer Birke, lichtdurchdrkt und schön,  
blieb Gottes heiliger Sohn voll Andacht stehen.

Ein Bittern stieß ins Seine. Und mit Gewalt  
wang's ihn ins Moos. Er kommt' nicht weitergehen.

Er kommt nicht vor  
er müsste friseend nach der Wirkle sehn,  
Die Hände aufs erregte Herz gehalt:

„Ach Gott, ich wußte nicht, wie schön die  
und daß du Dinge schaffst, so lichterhellt

Die dieses Bäumchen, das mich so gerührt!  
Du hast der Weisheit Seele mir enthüllt!

„Lehrer der ewigen Wahrheit! Sieh auf mich! Ich  
lebe bin ich ganz von deinem Geist erfüllt,  
der mitten in das Herz der Liebe führt.“

Und er stand auf und kam nach vielem Mühen  
durch heißen Sand auf gelbem Heidemeer.

in eines Dörschens friedliches Gehege  
und sah der Bauerngärt'n buntes Blüth'n.  
Oh allen Däuzen, los, auf zum Schloß!

Wo auch Haufen lag goldbraunes Glühn  
der Sonnenblumen. An dem schmalen Stege  
ward eine Rose in der Knospe regte  
zu einem blühenden Blüte.

Da schritt der Helland durch die morische Pforte  
und brach die Rose mit verträumter Hand

nd wanderte dann wieder zu dem Orte,  
Wo er das erste Birkenbäumchen sand; —

legte er mit einem Dankesworte  
das Rosenopfer vor ihm in den Sand.  
einsamer Grübler geht Carl Siemert inbrünstig

schauen, erleben zu können. Sie sind ihm spendender, begiebter als die Welenheiten des äusseren, allgemein sichtbaren Lebens. Und auch dem Schöpfer, dem Gott alles Daseins, kommt er als Pilger in Einsamkeit und Stille am nächsten. Ganz zu gern sucht er ihn und dient er ihm als Poet in seinem heiligsten, gnadenstiftendsten Dome — in den reinen Natur. Da betet er ihn mit lyrischen Strophen an als den Pilger heimathlosen Avers, den innerlich belebenden, schönen Dichtergraben spendenden Münzander bestimmster Stunden, den unauslöschlich spielenenden Münzstunden seines Herzens. Aber, der ihm des Erdenschieds füllt göttliche Sonne: das Dichterfeindesglück, schenkt. Wie preist er es doch in seinem „Lied des Einsiedlers“:

Die Welt ging mir verloren;  
Ich weiß nicht, wo sie liegt;  
Hör' nur ihr fernes Rauschen,  
Wenn Wind die Bäume bleigt.  
Die fahren auf und nieder  
An meinem Fensterlein,  
Schreiben mit grünen Fingern  
Seltsame Schrift hinein.  
Und farbige Wolken malen  
Dämmrthiges Bild um Bild,  
Aus denen die Verklärung  
Göttlicher Liebe anfließt.  
Wie sehr ist solch Schauen  
Und In-schö-lerber-lehn,  
Bis in dem Abendblauen  
So Schrift wie Bild vergehn!

## Der See im Glase.

Von Stephan Georgi.

Er verdient viel mehr würdige Aufnahme in Lehranstalten und Privathäusern, als das Miniaturtheater im Glase — das Aquarium — dieses so rationeller Anordnung unvergleichlich schaudreiche und wahrheitswürdige Auschnitt aus naher und grosser Natur, und noch immer nicht hinlänglich genug in das Verständniß dafür, wieviel Freude, Anregung und Wissen er sowohl im Unterhörsraum wie auch als Illuminendom zu geben vermag.

Im Dienste der Schule. Wohl unternehmen Pädagogen mit den Kindern Lehrausflüge in die Natur, aber das Lebte, Ursprünglichste, in dem alles Werden und Vergehen wurzelt und gipfelt, bleibt den Naturbeobachtern, vor denen jeder Fisch davon schwimmt, jede Eidechse ist verdeckt, doch noch immer verborgen. — „Geben und soll am letzten Tag läuft die Natur des Schelters nicht herabenden“ — Diese leichten Geheimnisse aber, die uns draußen verborgen blieben, offenbaren sich uns in einem natür. und zweigemäss eingerichteten Aquarium oder Terrarium. Gau abgesehen von den zahllosen geheimnisreichen Kleintieren, die selbst schon den unheimlichen Dorfkumpel bewußtten, wie Kaulauwappen, Milchen und Schellenlarven, Daunthier, Gelbrandläuse, Wespenspinnen und vergleichbare — wie ungemein interessant ist es, Augenzeugen der Fortpflanzung unter einheimischen Schlämeln zu sein, dieses mit drei oder mehr frischeren Schlämeln ausgesetzten Kleintheile. Da liegt das Männchen einen leuchtend roten Hochstielzleib an und beklautt ans Blättern und Wurzelsäulen ein etwa wollknäckiges Netz zu dauen, treibt dann das Weibchen hinein oder hintereinander aus zwei und drei, denn unter Zwilling ist eine era volhauner Gelefelle, das dort die Eier ablegen muss, und steht dann Tag und Nacht als getreuer Wache vor dem Netz, den darin liegenden Eiern unablässig mit den Nüften frisches Wasser zuwiedert. Mit grimmissch gespreizten Stacheln rückt er jedem andern Fisch an Leibe, der es mag, in die Nähe zu kommen. Mit umsichtiger Sorgfalt führt er dann die ausgeschlüpften Jungen leidend und beschützend umher.

Sünderte von anderen Fischen und sonstigen Wassertieren, von denen jede Art besondere Eigenheiten, besondere Fortpflanzungsweise besitzt, leben in unseren Flüssen, Gräben, Teichen und Tümpeln. Durch die Entfernung ihrer im Arcen verborgnen bleibenden Geheimnisse ist das Aquarium mit an erster Stelle dazu berufen, Vermittler zwischen Mensch und Natur zu sein, uns zur Achtung und Liebe zu ihr zu erziehen.

Als Schulacuarium im Unterrichtsanunterricht bringt der See im Glase den Kindern nicht nur auf dem Gebiete

der Naturwissenschaft das Wissenswerte nahe, er reicht ihnen auch noch manigfache in andere Säfer übertragene Anregungen. Da ist die Chemie, mit der die Aquarienfunde verwandt ist, die Physik (Benutzung des Sanges und Stiebbergs usw.), die Mathematik (Inhaltsberechnung usw.), die Geographie (Sonne und Klimatische Verhältnisse der Fische und Pflanzenleben) u. v. a. m. Und da ist die Veranschaulichung der Fortpflanzung dieser kleinen Tiere nicht die einfachste und beste Lösung zur Überbrückung des zweyten Problems?

Wenn im Privaten das Interesse an Aquarien noch nicht in dem Maße verbreitet ist, wie die Vogelzüchter, die doch bei weitem nicht so universell anregend ist, so liegt das in den meisten Fällen daran, dass sich der Name einen grundsätzlichen Begriff von der Beschaffung und Instandhaltung eines solchen Miniaturtheaters macht, und vornehmlich die ordnungsliebende Haushalte es ist, die in der Bewirtschaftung eines Aquariums noch immer eine Birrbar und Sammeln bringende Angelegenheit erblicken, die zudem noch sehr kostspielig ist.

Wir möchten. Ein Vollglasbeden ist für ein paar Mark zu haben; auf den Boden kommt eine Schicht Garten- oder Hammeserde (als Wasseraufnahmestoff), darüber eine doppelte so hohe Schicht Blattland, zwischen werden eingefügt, das Wasser wird vorsichtig aufgeschüttet, um die schönen Krede nicht aufzuhüpfen, ein paar eingekleidete Schnecken sind dazu da, Schlammtische und Futterreise zu verzieren. Beim Einleben der Fische ist auf gleichemwechseln vertragten die Fische nicht. Una nur sieht das also eingekleidet Glas sogar Jahre hindurch, ohne dass man etwas anderes daran zu merken hat, als dass eine verdunkelte Wasser nachzufüllen. Das Glas kann erheblich leichter selbst, die Beschaffestellungen, die das ausserordentliche Gedanken, die Natur zu regulieren, treten auch hier in Kraft. Die Pflanzen können Sammeln, Schnecken läufern, und was von ihnen nicht benötigt wird, läuft sie leicht mit einem Saugheber entfernen.

Wissenswert. Das Aquarium ist ein voll und ganz dem freien Tier- und Pflanzenleben angepasstes Auschnitt aus der Natur. Von Grund auf zu vermessen ist die meiste als ausweidende sogenannte „Goldfischschlucht“, in der die Fische über kurz oder lang eines qualvollen Erstickungstodes sterben.

Von den exotischen Tierköpfen, die ebenfalls schon für ein paar Mark zu haben sind, gehört wohl der Macropodus wegen seiner Farbenpracht, Ausdauer und Anprägslosigkeit zu den beliebtesten Aquarienfischen. Unterfamilie ist der Salzath die Labirinthfische. Das Männchen baut an der Wasseroberfläche aus Pflanzensätzen, die mit Schwelb umhüllt werden, ein Schaumnest, unter dem das Ablaichen erfolgt und das den auschlüpfenden Jungen den ersten Schwimmball. Zur gleichen Gruppe Wasseraufnahmebauender Labirinthfische gehören die Rattenfische (Trichogaster und Gurami) und der flammende Fannfisch. Überaus original ist auch der Raibath des Maulbrüters (Opahschromis). Der in einer von Männchen ausgeschaukelten Sandgrube abgelegte Raib wird vom Weibchen ins Maul genommen, dessen Gebiss hält das dabei trocken aus. Erst nach 15—18 Tagen entstehen bei Jungen dem Maul der Wund, die bis dahin temeriter Abdruck zu stan nimmt. Meistens der Anblick, wenn die Mutter beim geringsten Anzischen einer Gefahr das Maul öffnet und den für herbeidringenden Jungen darin Schutz bietet. Ganz einschläft ferner die arke Familie der lebend gebärenden Fische, von denen der Schwertfisch wohl der beliebteste ist.

Es würde zu weit führen, alle Arten dankbarer Aquarienfische aufzuführen. Ich bin überzeugt, dass jeder, der erst einmal mit dieser schönen und vielseitigen Liebhaberei begonnen hat, so viel Freude an ihr haben wird, dass er sie nicht mehr missen möchte.

## Ist Volkshochschule Luxus?

Zum am 2. März im Dornfelder Volkshochschulheim beginnenden viermonatlichen Mädchenturmus muss man in unserer Zeit die Frage aufwerfen, ob denn solch Kurzus aegengewörtig nicht unnötiger Luxus ist. Die materielle Not ist so hoch gestiegen, dass fast jeder mit dem letzten Groschen rechnen muss. Einen Platz an dem man sein Einkommen hat, muss man mit allen Mitteln erhalten halten trachten, so dass man ihn nicht um eines Volkshochschulturnus willen

aufgeben kann. Eltern, die kaum die Ausbildung ihrer Kinder für einen bestimmten Beruf durchzuhalten im Stande sind, können doch für einen Kursus, der keinerlei Anstellungsmöglichkeiten garantiert und keine Berufsausbildung bietet, keine Berechtigung erweist, nicht unnötiges Geld hinauswerfen.

Diese Gedanken hat sich die Volksschulleitung immer wieder selbst vor Augen gestellt, bevor sie zu einem neuen Kursus eintrat.

Ob nicht gerade in einer Zeit, in der der Kampf um das Materielle bis zur Gänze gefestigt ist, in der aber auch die Unzufriedenheit der Menschen uns wie ein Sultanz erscheint, der unter uns allen jeden Augenblick durch einen Ausbruch uns vernichten kann, ob nicht gerade in solcher Zeit doch wieder in vielen, die es schon vergessen hatten, die Wahrheit aufdämmergt: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein“? Sagen wir nicht mehr als vielleicht zu anderen Seiten solch einen Ausgleich durch innere Kräfte, durch seelische Werte, durch seite und unverbrechbare Welt- und Lebensanschauung?

Dazu kommt aber, dass heute viele Menschen gezwungen sind, mit äußerer Verhältnissen fertig zu werden, wie sie es früher nie für möglich gehalten hätten. Darunter brechen wieder viele heilige aufzumachen, weil sie gerade in einer Zeit, in der es ihnen materiell besser ging, sich gefügt und festigt, für einen so schweren Lebenskampf nicht geeignet hatten. Aber es kann nicht geschehen, wie durch unsere Zeit geben, insbesondere über durch die Zeit, in der wir uns immer wieder jeder Kursus in Volksschulabschulmehrschaften beschäftigen. Im Heimleben selbst macht man den praktischen Lebensverlauf, mit an sich fremden Menschen, entgegengesetzten Charakteren und den unangenehmen Beobachtungen anderer Menschen nicht nur recht und schlecht fertig zu werden, sondern eine an sich arbeitende und sich selbst aufhaltende Gemeinschaft zu bilden.

**Aus dem Verbandsleben.**

**Aus den Vereinen.**  
Sitzungsberichte.

**Uherszverein Gniezno (Gnesen).**  
Sitzungsbericht vom 5. Dezember 1931.

Unsere Dezemberfeier fand im Zeltchen der Adventsfeier. Gehemmtwollt verlorengegangen haben sich die Damen unseres Vereins zu einer großen Überrofungsfeier zusammengetan, fast mit uns waren, verschworen! Selbst die Kinder von uns hatten von dem großen Überrofungswoche nicht die leiseste Ahnung! Aber ehe wir den wunderwoll geschmückten grünen Bogenzaal betreten durften, versammelten wir uns noch einmal in der weiten Halle für Feierübungen. Herr Kollege Röntgen war wieder angetreten mit einer lustigen Turnfeier. Diesmal waren es die „Märchenbuben und -mädchen“. Und wirklich, ein richtiges Märchen! Das wurde vorgeleuchtet von dieser drohenden Schar! Zu der Turnvorführung waren auch diesmal wieder Gäste aus der Stadt erschienen.

Dann ging es in den Weihnachtsaal! Die Adventsfeiern erfüllten wieder Glanz, Adventsstrände und Tisch, der sonst aus dem Saal des alten Kifas eingezogen war, hatte wie alle die feierlichen Prag genommen. Advents- und Weihnachtslieder erlangten im Raum, und jene Lieder brauchte man nicht einmal auswendig zu können! Sie waren freilich auswendig zu können! Zu dieser Feier herbeigefüllt in einem funktiell und eigens überrofungs über Überrofungsfeier. Und nun folgte bedacht! Ein Hauptspiel gab es, als nun gar noch der Nikolaus zum Fest erschien! Er kam mit einer Kiste, die sehr schlechter Zeit, und dann in der Kiste fanden sich kleine mächtigen, wenn er gewogen war, gar dreimal — gar zweimal und, wahre Dialektstimmung, wie bei Kindern unterm Weihnachtsbaum! Alle waren heilfroh, das der Alle einmal seine Sonntagsblöße anhatte und nicht erst mit uns „raussonierte“ und zu allem Überfluss sogar wirklich keine Rute mit sich führte!

Doch auf solch einer Feier auch Ansprüchen gehalten werden, ist wohl klar. Schwerlich würden die Herrn Redner

zu diesen allgemeinen Seitenlinien kommen, unsere beideren Röte in der deutschen Minderheit. Weder und noch andern röhrt es, wenn wir in unserem Charakter unbedeutend werden. Wir verlieren dadurch jegliche Gelegenheit, volkswirker Menschen zu werden. Deshalb wollen wir in der Volksschule auf die geistigen und seelischen Stützen unseres Volkstums bestimmen, wollen in uns selber das zu vernünftigen suchen, was wir im innerlichsten Sinne des Wortes als deutsch erkennen werden. Der Blick in die deutsche Geschichte und in deutsches Schrifttum, das Kennenlernen von deutschem Kulturgut, das sich Einflüsse ins deutsche Volkstum geben, gibt uns stark aufbauende Lebenskräfte. Aber auch unter Verhältnis zu den leichten Dingen, die Seele und Ewigkeit angehen, sollen im Volksschulcurfus gefärbt und gefestigt werden, ohne dass von oben herab der einzelne reife, junge Mensch bewundert wird. Wenn es auch in der Volksschule nur Nebenfahrt sein können, so sind wir doch für viele junge Menschen nicht unbedeutlich; die früher, die eine mangelnde Schulbildung wieder aufzurichten oder ergänzen. Für alle die, die diese nötig haben, sind eine Reihe von Wochenstunden mit solchen Fortbildungssäulen angelegt.

In den Kursus werden junge Mädchen vom vollendeten 18. Lebensjahr an aufnahmig aufgenommen, das Mindestalter soll aber möglichst 20 Jahre betragen. Nach oben liegt die Grenze darin, ob sich jemand noch jung fühlt und in seinem Innern beweglich gehalten wird. Die Teilnahme am Kursus kostet für Wohnung, Kost und Unterricht für die 4 Monate 220 złoty. Davon sind 40 złoty als Angeldienst und der übrige Betrag in Monatsraten, bzw. nach Vereinbarung zu zahlen. Mit der Einladung des Anmelders gilt ein Platz im Kursus als belegt. Über die Volksschule und das Leben in ihr können zwei aufklärende Sätze zu je 1 złoty bezogen werden. Ausführliche! I. Ludowy) Tornfeld, p. Szczerczec kolo Lwowa.

**Aus dem Verbandsleben.**

**Aus den Vereinen.**  
Sitzungsberichte.

**Uherszverein Katowice (Kattowitz).**  
Sitzungsbericht vom 9. Dezember 1931.

Sitzung der Sitzung im Jahre 1931 haben sich im „Christlichen Hofziv“ 96 Mitglieder eingefunden. Der 1. Vorsitzende begrüßt die erschienenen Mitglieder, und der Schriftführer verliest den Bericht der Novemberfeier, der der Versammlung genehmigt wird. Herr Gantner macht darauf folgende Mitteilungen: 1. Am 5. Januar 1932 wird zu Ehren der Jubilare der Jahre 1930/31 ein Abend veranstaltet, an dem alle Mitglieder persönlich eingeladen sind. 2. Der 1900 Meter lange Lehrerfilm, der interessante Bilder der Bromberger Haupttagung und der Vertreterversammlung in Jelenberg soll, in Kursus auch unseren Mitgliedern vorgeführt werden. 3. Das neuerschienene Handbuch für das Deutschtum in Polen und der deutsche Heimatkalender können warm empfohlen werden. Anschließend spricht Herr Mator Sojka ebenfalls über eine Neuerscheinung, über die „Pierwsza Czytanka“ von Jendzira-Katowic. Nach genauem Studium derselben sang der Referent zu der Überzeugung, dass dieses Buch eine wadre Tat der beiden Verfasser darstellt und in den Schulbüchern unserer Jugend gehört. Er achtet auf die einzelnen Teile des Buches ein und hebt die Vorzüglichkeit der Mangel, das Industrie- und Städteleben bei der

Rezension, über die „Pierwsza Czytanka“ von Jendzira-Katowic. Nach genauem Studium derselben sang der Referent zu der Überzeugung, dass dieses Buch eine wadre Tat der beiden Verfasser darstellt und in den Schulbüchern unserer Jugend gehört. Er achtet auf die einzelnen Teile des Buches ein und hebt die Vorzüglichkeit der Mangel, das Industrie- und Städteleben bei der

Auswahl des Leistungssatzes zu wenig berücksichtigt worden sind, könnte bei der Neuauflage behoben werden. Der I. Vorsitzende dankt Herrn Soifa für seine Arbeit und erzielt den Beitrag des Kulturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschafts, Herrn Kollegen Schymon, das Wort zu seinem Vortrage: „Industrie formt Menschen.“ Dem Vortrage lagen folgende Leitsätze zugrunde:

1. Dr. Romb bietet im 1. Teile seines Werkes „Industrie formt Menschen“ eine allgemeine und erste Einführung in die Problematik der Industriepädagogik und vertritt mit hin, die Industriepädagogik in Wissenschaft zu begründen.

2. Die Industriepädagogik erklärt solche Gebiete, die bisher nicht als eigene, besondere Bereiche der Pädagogik erkannt waren, zu selbständigen Gebieten pädagogischer Gestaltung, nämlich als die eigenartige Sozienformierung der Industriemenschen, die bedingt ist durch die Besonderheit der industriellen Welt, d. h. die Soziale des modernen Kulturmenschen, die durch die hochkapitalistische Entwicklung geschaffen wurde, d. i. die weite und dringend hilfsbedürftige Welt des Proletariats, d. i. die soziale Reformierung, wie sie der technische Fortschritt und seine Folgen bewirkt hat.

3. Voraussetzung des industriepädagogischen Problems ist das Industrie-Menschenproblem.

4. Die Industriepädagogik ist keine bloße Standespädagogik des Industriearbeiters, sondern eine allgemeine Pädagogik für alle Menschen jeden Standes und Berufes, die gemeinsam den Bedingungen der industriellen Lebenswelt als Ganzes unterstehen; sie ist eine totale Kulturpädagogik.

5. Die Industriepädagogik hat einen antikapitalistischen Grundzug, denn sie ist der Einheit pädagogischer Kräfte zwecks Schaffung eines neuen Menschenbildes, der den kapitalistischen Geist verdrängen soll.

6. Unter den antikapitalistischen Lösungsformen sind diejenigen, die den Ausbau einer selbständigen Industriepädagogik erlauben, positive Lösungen, während die Lösungen, die keinen pädagogischen Anschluß erlauben, negativ sind.

7. Zum industriepädagogischen Standpunkt aus negativer Lösungsformen sind: a) die Szenenkontrahenttheorie von Karl Marx, b) die Theorie Sombarts vom „quantitativen“ Abheben des sozialistischen Geistes“.

8. Positiv-peripherische Lösungsformen, in denen die Pädagogik nur zur gelegentlichen Mithilfe herangezogen und nicht aus dem Wesen des kapitalistischen Geistes selbst notwendig gefordert wird, sind: a) die optimistisch-idealistische Lösung; durch Auflösung zur Sintaxis, b) die klassenkämpferische Lösung des politischen Machtkampfes, c) die sozialreformistische Lösung durch Erweiterung des sozialen Geistes“.

9. Positiv-zentrale Lösungsformen, in denen die Industriepädagogik als vollkommen selbständige entfalten kann, sind: a) die Theorie Schelers, daß der Kapitalismus in seiner eigenen Natur einen neuen Typus seines Aussterbens tritt, b) die christlich-solidares Lösung auf Grund ethisch-religiöser Weltanschauungen.

10. Unter dem „Geist“ des Kapitalismus sind zu verstehen: bestimmte Sozienzustände, eine besondere Charakterbildung und eine bestimmte Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten. In Gesamtheit stellt sich der kapitalistische Geist als bourgeois-Arbeits- und Kulturstil dar.

11. Die Industriepädagogik bestrafft sich darauf, die geistigen und körperlichen Kräfte mobil zu machen, die eine innere Überwindung des kapitalistischen Geistes allmählich anbahnen können.

12. Kapitalistischer und proletaristischer Geist treffen sich in ihrem Ausgangspunkt und Ursprung. Beide die Begriffe „Kapitalist“ und „Proletarier“ wesenhaft zusammenhängen, muß die Industriepädagogik nicht nur antikapitalistisch, sondern auch antiproletaristisch bzw. überproletaristisch Pädagogik sein.

13. Proletarier ist der Lohnarbeiter (oder nichtbeamtete Gehaltsträger), der in der fortlaufenden Veräusserung seiner Arbeitskraft seine ausköhlchliche Art für die Lebenshaltung entscheidende Einkommensquelle hat und daher zur dauernden Reproduktion des Lohnarbeiterverhältnisses gezwungen ist.

14. Der zentrale Ansatzpunkt für die überproletaristische Industriepädagogik ist die Weltanschauung vom Waffenlebenswert, die den proletaristischen Geist hauptsächlich trägt.

15. Die Industriepädagogik kann den neuen Menschen, der den kapitalistischen und proletaristischen Geist überwinden

soll, weder theoretisch noch praktisch autonom erzeugen. Das Erstere in Sachgebiet der Industriephilosophie, das Letztere eine Angelegenheit der Kulturrevolution. Sie kann aber in hervorragender Weise an seinem Werden und Wachsen in mitköpflicher Form tätig sein.

Der Referent hat den äußerst schwierigen Stoff des sozialen Fortgangs glänzend gemeistert, und die dankbare Subskription spendete reichen Bevall. Auch der I. Vorsitzende lobt den großen Fleiß des Kollegen Schymon und schloß die Sitzung mit den besten Wünschen für die kommenden Jahre.

#### Kreislehrverein Velano (Wissa).

Die am 12. Februar abgehaltene Sitzung wurde durch ein kurzes Referat über die Bedeutung des allseitig bekannten Schulmonnens und arbeitsreichen Methodikers Prof. Dr. Schmell eröffnet. Den Anlaß dazu gab die Tatsache, daß Prof. Schmell fürstlich seinen 50. Geburtstag feiern konnte. So dann erfolgte der von dem Kollegen Schymon erwartete Bericht über die Tagung des Posener Bezirkstags. Es kam dabei an einer längeren Auseinandersetzung über den modernen Turnunterricht.

Nach Verlehung des Jahresberichts und des Kostenberichts wurde beiden Referenten der Dank der Versammlung ausgedrückt. Der alte Vorstand wurde wieder gewählt. Der Vortrag über „Anstand und Verstand“ wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Diese findet am 12. März statt.

#### Zweigverein Ratto (Rakel).

Zu der Sitzung am 14. Februar waren leider nur sieben Mitglieder erschienen. Bränelein Gluth hielt ein Referat über Heimatmärkte. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand eine Befreiung, eine Goethefest betreffend, statt, welche für die nächste Sitzung in Aussicht genommen wurde.

#### Posener Bezirksvorstand.

Versammlung am 2. Februar in Posen.

Eindringlich hatte der Bezirksvorstand an dieser Tagung auffordern, den nächsten Tag als freitags in Aussicht genellt, um den Unternehmungsgeist der Allzweckmeisterschaften einzuholen zu beladen, eine gesetzliche Veranordnung mit Herrn Damaskus, Wandsbergverein und Lehrverein als zugriffstigen Aushangsblättern angekündigt, auf „abstreichen Bevölkerung“ — vergeben! Es rief — und wenig wenigen fanden! Sein großer Tag also, wenn die Bevölkerung der Wermelchen für eine solche Tagung wäre, dafür ein beschämendes Bild des Staubwett und Panheit zahlreicher Kreisvereine, die sich nicht einmal zu einem einzigen Breiterter angeschaut hatten. „Des Menschen arakte Sünde heißt Erstklassung.“ Sehr notwendig war es daher, daß der Vorsitzende Herr Aktor Ratto in eindrücklicher Weise bei seinen Eröffnungsworten vom „Aufbau“ und „Niedersetzen“ unter Beziehung auf das Vereinsleben sprach. Hoffentlich haben auch den Nichtanwesenden die Ohren recht tröstlich gefüllt.

In dieser etwas befehlenden Form bot aber die Tagung sicherlich gelungene Bereicherung, vielseitige Anregung und wertvolle Stunden einer Gesellschaft. Schon die Turnrunde von Herrn Antoni Gmeiner, ganz in den Geist des „Neuen Turnens“ getaucht und von fröhlichem Lebensgefühl getragen, weckte untere heile Freude und wer bisher mit den Leibesübungen in seiner eigenen Schule ein wenig rückständig war, konnte hier des neuen Geistes einen Hauch verpfeifen und ist sicherlich mit dem Entschluß belingefehlt: „Kort die Freiheit“ des Althergebrachten! Grundlage, Zweck und Methoden der neuzeitlichen Leibesübungen zeigte dann Herr Ratta in seinem nachfolgenden Vortrage, der so nachhaltigen Eindruck machte, daß in der heftigsten Ausdrucke des Wunsches nach Ablösung in der Schulzituation geäußert wurde. Geführt wurde die Ausprache besonders von Herrn Gymnasialabtretter Dr. Bolat, der durch wertvolle Anregungen und Antragen den Redner zu weiteren Erklärungen über die methodische Durchführung der einzelnen Übungen unter besonderer Verstärkung der ethisch-peripherischen und sozialistischen Eigenart einzelner Kinder veranlaßte. Auch der Geist des alten Turnens mit seinen auf Willensbildung, Unterordnung usw. gerichteten Zielen

— nicht Bevall — seine Verfehlter. Herr Gmeider sprach jedoch in jahrlicher Weise über die bedeutsame geistliche Abänderung der Ordnung unseres Erziehungs- und Bildungswesens, worauf Herr Aktor Ratto durchige Inhalt und praktische Auswirkung dieses

Geschenkunwesens beobachtete. Nachdem noch Herr Dr. Burkhardt zur Frage der Berufserörterung geprüft hatte, musste bei der Kürze der Zeit der gewöhnliche Teil schnell erledigt werden. Der Vorsitz ruft ruhige und gebildete Hassenfänger des Bezirksverbandes auf, um über die Nachlässigkeit einzelner Vereine bei Zahlung der Beiträge, Beantwortung von Anfragen u. dgl. und wird von dem Herrn Vorsitzenden dabei in nachdrücklicher Weise unterstrichen, worauf die Versammlung abgeschlossen wurde.

Nach kurzer Pause und körperlicher Stärkung sind wir aufnahmetätig für die Genüsse der geselligen Versammlung, die um 8 Uhr beginnt. Die liebwohl gesammelten Tische fallen sich reichlicher als bisher mit Mitgliedern und hochgeachteten Gästen, unter denen Herr Generalinspektor Dr. Lüttgens nebst Gemahlin, Herr Superintendent Dr. Abdo, Herr Konfessorialrat Hein und Herr Dombrowski Prof. Dr. Steuer besonders herzlich begrüßt werden. Der Vorsitzende des Landesverbandes Herr Rektor Jenckle hatte auch schon an der vorangehenden Tagung teilgenommen. Wir durften zwei Mozart-Arien in der glänzenden Wiedergabe von Dr. Dr. Schreindl und prächtig gelungenen Polstädter als Gaben des Männerengelvereins unter Leitung seines bewährten Liedermachers Herrn Kreil genießen und herzlich dafür danken, wir dürfen im Paradies der Erinnerung an die großen Tage unseres Verbandes wondern, als uns die beiden Filme „Feierabend in Bromberg“ und „Gallienfest“ geboten werden. Und dann der Künstler unseres Kreises, Herr Damaskoski. Die Würde seiner „Herzbelebungsmauer“ kostete er überreichlich. Ob er den Geist unseres Dichterfürsten im „Totentanz“ der „Schülerherzen aus taucht“ oder im „Zauberfehling“ mit padender Gewalt vor uns lebendig macht, ob er den Meister des deutschen Humors mit einem lachenden und einem weinenden Auge zu uns sprechen lässt, immer reicht er uns an sonnenreicher Freude hin und bleibt mit seinen freudig und reichlich neuernden Gaben der geistige Mittelpunkt des Abends. Überauswendig überfällt uns die Polizeiuniform und wir ziehen in die teilweise vorbereiteten Freizeitquartiere, schaudernd darüber, daß die Richterseelenen sich um diese schönen Stunden gebracht haben.

#### Zweigverein Stanisławow.

Am 1. Februar 1932 fand in der evangelischen Schule zu Stanisławow unsere zweite Feierveranstaltung statt. Herr Breitmeier, die Sitzung um 10 Uhr vormittags von Kaffeemühle in der 2. Etage, die praktische Lektion im Zeltchen (Kaffeemühle) in der 3. Etage. Der Vortrag folgte einer rege Debatte, welche bewies, daß alle ein großes Interesse der Lektion gefolgt waren. Nach der Erledigung folgte der Vortrag von Herrn Dr. Müller: „Das Erziehungswesen im Verhältnis zu der Sekundarschule“. Sein aufrichtig fehlender und niederschüchterner Vortrag wird sicher allen in langer Erinnerung bleiben. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, daß dieser Vortrag bei unserer Hauptversammlung in Strzelno einmal gehalten werde. Herr Direktor ver sprach, unferem von Herzen ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten. Nach Erledigung verschiedener Standesfragen wurde die Abhaltung der nächsten Konferenz für den 2. April 1932 um 10 Uhr vormittags, festgelegt. Ort: Mittelstädte, dafür diese Konferenz wurde nachstehende lebhaftes Tagesordnung aufgestellt: 1. Begrüßung, 2. Verleihung des Ehrenabzeichens, 3. Vortrag, 4. Referat, 5. Allgemein.

Anlässlich des 100. Todesstages unseres Dichterfürsten Johann Wolfgang v. Goethe, wurde eine Goethefeier abgehalten, die im Wohlwissen an die Konferenz als Familienabend in Mittelstädte gehabt ist.

Mit Rücksicht auf die hohen Portoauslagen, werden keine besonderen Einladungen veranstaltet.

#### Lehrerverein Thorn (Toruń).

Sitzungsbericht vom 6. 1. 1932.

I. Der Vorsitzende eröffnete zunächst Bericht über die von ihm besuchte Bezirksversammlung in Graudenz am 29. Dezember 1931. — Auf derselben wurde u. a. beschlossen:

- Denjenigen, die Dienststallungen und somit arbeitslosen Mitgliedern die Mitgliedskarte für 1931/32 ohne Beitragsleistung auszuhändigen, wenn sie über anderweitiges Einkommen nicht verfügen;
- alle Mitglieder der Ortsvereine des pommerellischen Bezirkes sollen auch Mitglieder der Krankenunterstützungsfasse sein.

Über die Wichtigkeit dieser Kasse (R. u. K.) und ihrer Bedeutung für uns, erläutert sich jegliche weitere Ausführungen. Selbst wenn der Beitrag (monatlich zu 1.—) zahlreich fallen sollte, so von mir je eine Gegenleistung beansprucht zu haben, kann ich freuen, weil er von Krankheit verschont geblieben ist.

Da diese R. u. K. auch die Mitglieder der Ortsvereine des Regierungsbezirks umfaßt und alle dortigen Mitglieder ohne Ausnahme, auch der R. u. K. angehören, so ist es Pflicht, daß auch die Mitglieder der Ortsvereine des pommerellischen Bezirkes gefolzten werden. R. u. K. angehören. — Der Monatsbeitrag von R. u. K. ist vierjährlich zusammen mit dem Belehrungsbeitrag zu entrichten. Diesen Beitrag von zu 1.— haben auch die Dienststallungen Kollegen zu leisten (siehe II), wenn sie der R. u. K. angehören wollen; c) die nachträgliche Aushändigung einer Mitgliedskarte 1930/31 wurde gegen 2 Stimmen abgelehnt, zumal in dem Falle auch leichter Beiträge eingehoben werden können.

II. Die nächste Sitzung soll im Februar 1932 an einem Sonntag (die Semesterferien ausgenommen), stattfinden. Es wird dazu noch besonders eingeladen werden.

III. An Beiträgen sind zu leisten pro Quartal (Januar, Februar, März) 1932:

- |   |     |
|---|-----|
| a) für den Landesverband (2.—4. Quartal) je | z 4 |
| b) „ die R. u. K. monatlich zu 1            | z 3 |
| c) „ den Bezirk pro Quartal                 | z 1 |
| d) „ den Ortsverein pro Quartal             | z 1 |

bießmal zusammen z 9

Wir müssen davon denken, unsere Vereinstafse selbst nicht zu übergehen und sie durch den geringen Satz von zu 1 pro Quartal (siehe oben III), betriebsfähig halten.

Es wird gebeten, diese Beiträge, zusammen also zu 9 pro Quartal, bis zum 15. II. 32 an den Kassenfährer, Herrn Körber, Mielesewo 54, abzuführen, damit dann gleich mit der Vereinstafse in Graudenz verrechnet werden kann, im anderen Falle wird der ordnungsgemäßige Geschäftsgang behindert, und der Thorner Verein sieht sich der Gefahr aus, berechtigte Vorwürfe auf sich zu laden.

IV. Pädagogisches aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Zum vorbegelehrten Thema soll der vorliegende interessante Abschnitt vor aus der Lebensbeschreibung des Albert Freiherrn von Seldt, sowie aus dem Aufsatz von R. Heuer: „Zur Bildungszeit in Thorn“, mitgeteilt werden. „Deutsche Blätter“, Boien 1928, S. 125.

Der wird zur nächsten Sitzung mit einem Vortrage aufzuwarten?

V. Nachmittags um 3 Uhr fand die Vorführung des Lehrerfilms statt.

#### Vereinstafel.

Bromberg-Land. Sitzung am 6. März um 11 Uhr vormittags bei Wicher. Goethefeier. Damaskoski spricht.

Zweigverein Chojnice (Konitz). Unsere nächste Sitzung findet am 19. März, nachmittags 3 Uhr, statt.

Lehrerverein Graudenz. Sitzung am Sonnabend, dem 12. März, 15 Uhr nachmittags, im Goldenen Löwen.

Kreisverein Jarosław. Räude Sitzung am Sonntag, dem 13. März 1932, nachmittags 2 Uhr, in der Deutschen Privatschule in Jarosław. Die diese Sitzung als Goethefeier gedacht ist, ist es Pflicht, vollständig zu erscheinen. Auch Freunde und Männer des Vereins sind uns herzlich willkommen. Der Vortrag hält Herr Erich Bach. Jedes Mitglied wird gebeten, durch Declamationen usw. zum wohlen Gelingen der Feier beizutragen. Zuschriften an Herrn Bach, Lecznice, vom Jarowin.

Kreislehrerverein Leszno (Lissa). Nächste Sitzung: 12. März. Vortrag: Kollege Remus über „Insult und Verlust“.

Zweigverein Radom (Radom). Die nächste Sitzung findet am 13. März um 3 Uhr nachmittags bei Grauline Heide statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. (Goethefeier!?)

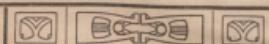
Kronow-Tomisch. Die angelegte Goethefeier im Verein findet nicht statt, da sich der Lehrerverein an der allgemeinen Goethefeier beteiligen will. Herr Kesten wird einen Vortrag öffentlich halten. Am 13. 3. findet eine gewöhnliche Monatsversammlung statt, zu der zu erscheinen alle Mitglieder verpflichtet sind.

**Kriegergruppe Thorn** (Thorn). Sonntag, den 6. März dieses Jahres, vormittags 11 Uhr, im Deutschen Heim: 1. Jahreshauptversammlung und anderes Geschäftliches. 2. Vortrag: Herr Pacoska.

**Kreislehrerverein Wągrowiec (Wongrowich).** Die nächste Sitzung findet am 19. März, 4 Uhr nachmittags, bei Kunkel statt. Rückläufige Beiträge in Höhe von 9 Złoty pro Mitglied sind an den Vereinskassierer, Kollegen Henkel zu entrichten.



## Büchertisch.



(zu beziehen durch W. Jöhne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1.)

Ein schönes Geschenk für Kinder ist das *Goetheheft der Gebetsblätter für die Jugend*. (Verlag für Soziale Ethik und Kultuspflege, Berlin SW 61. — Preis 0,45 złoty.) Inhalt: *Als meiner Kindheit, Das Puppenpiel, Ein Lebenstag Goethes in Weimar, Gedichte und Sprüche.* Die 18 Bilder und eine Sonderblätter (Reproduktion des Stiches der Gedächtnis) erhöhen den Wert des Heftes. Es ist sehr zu empfehlen!

Wilhelm Schäfer versieht für die Sammlung zur Geschichte des Frankfurter Goethehauses die *Schrift "Goethes Geburtshaus"*. Sie zeigt sich ihrer Form wie ihrem Inhalt nach wie klassikalistische und zum *Einselfest* hin. Die gezeichnete Ausgabe, die 8 ganzseitige Bilder enthält, kostet 1 Mark (für Schüler 50 Pfennig), während das gebundene Bändchen, das mit 16 ganzseitigen Bildern gefüllt ist, 2 Mark (1,50) kostet. Anschrift: Frankfurt am Main, Goethehaus, großer Höchstraden 23.

**Westermanns Monatsheft — März 1932 — Preis 1,85** für das Einzelheft oder 1,70 Mark im Abonnement. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Neuer Aufsatz verleiht diesmal besondere Beachtung: *Würzburg — die Stadt Goethes* von Prof. Dr. Künnemann und *Deutschlands größter Bürger* von Prof. Dr. Wissner. Beide Gelehrte sagen Wichtiges, und man könnte auch dann dankbar sein, wenn sie nur wenige Beiträgen der Inhalt des Monatshefts erfüllt hätte. Es ist jedoch so vielseitig, so farbenfroh und interessant wie sonst, zudem so leicht leserlich, daß von Westermann nie etwas Überschlagsart kommen kann und taucht dieses Heft auch ohne dringende Empfehlung. Gesagt sei nur, daß jeder, der es wünscht, ein Probeheft kostengünstig erhalten kann.

**Wiedersehen im Westen** von Artur Pantrach. Verlag der Jöhne'schen Buchhandlung, Bromberg. Gebunden 6,75 zł, ungeheizt 4,20 zł.

*Ein Kriegsbuch in Jöhne's Buchhandlung?* Es gibt da von doch gewiß schon zuviel auf dem Büchermart! Gewiß, doch gab es bisher kein Buch, das diesem ähnlich wäre!

Einfacher und zugleich überwältigender, leichter und zugleich ergreifender konnte dies Wiedersehen mit den Schauplätzen des heldenhaften Ringens im Westen nicht geschildert werden. Niemand wird es ohne diese Erfrischung lesen!

**Goethe-Kalender auf das Jahr 1932.** Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 25. Jahrgang. 262 Seiten mit 8 Bildtafeln. In Leinen M. 4.—

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß zum Goethejahr 1932 der 25. Jahrgang des Goethe-Kalenders porträtiert. Getrennt dem Programm Otto Julius Bierbaum's, seines genialen Begründers, hat er ein Vierteljahrhundert seine hohe Mission als lebensbejahender Mittler zwischen Goethe und dem Menschen des 20. Jahrhunderts vorzüglich zu erfüllen genutzt. Langst ist er daher ein Klassiker und erfreut sich in Städten aller Weltlichkeit frei vor der Bühne des alten Goethe den Menschen, den Dichter und Welten aus reicher Quelle zu erfüllen und zu erleben gewillt sind. — Den von Ernst Beutler, dem verbliebenen Leiter des Frankfurter Goethe-Museums, mit liebevoller Sorgfalt zusammengestellte Jubiläumsjahrgang ist in würdiger und erhabender Form auf den 22. März des Gedächtnisfestes abgestimmt. Daraüber hinaus enthält er in Wort und Bild erstaunlich viel Neues und Unbekanntes aus Goethes Lebensphäre und Umwelt. Schon die des Kalenderium begleitenden Sprüche Goethes für alle Tage bannen den Leser, da in ihnen der Größe von Weimar weisheitvoll seine tiefe Verwurzelte, oft verkannte Liebe zu seinem deutschen Vaterland zum Ausdruck bringt. Durch ihre unmittelbarkeit ganz zeitende Dokumente aus Goethischer

Jugend bieten die neuendeten Aufzeichnungen der Schwester Cornelia, ein Doktisch-Tagebuch aus dem Motto, das mit all seiner Unmittelbarkeit und Weltfreudigkeit die kleinen Lieben, Leidern und Freunden der Geschwister im Elternhaus schildert. Ein glanzvolles Gemälde des Romantik und des Rheins steht bezaubernd aus zwei impulsiven Briefen Bettina von Arnolds, während ein erstmalig veröffentlichtes Märchen aus der Feder der Herzogin Anna Amalia die lautere Ausdrücklichkeit und Wahrheitssiehe jener an Geist wie an Charakter gleich hochstehende Frau widergesiegt. Werte Beiträge wenden Alix von Baquet mit einer gebundenen Studie über Goethes Reisen und Beschreibungen, Lena Wöhl mit einer amüsantvollen Blauderlin zur erlebtsiehenden dritten Parzelle Goethes aus dem Jahre 1784. Um die beiden Frauen Charlotte und Christiane tobt noch heute ein ersterblicher und unverhönlicher Streit. Eine flärende Betrachtung aus tieftem Seelenverstand heraus verbindet jetzt einer Frau empfundenen Raum: Carmen Kahn-Wallerstein. — Soviel über den Inhalt. Das Gewand, in das der Verlag den neuen Goethe-Kalender gekleidet, stellt eine kaum zu übertreffende Höchstleistung der Buchkunst dar. Weit über sein Geschäftsjahr hinaus wird dies stetige Geschenk Buch mit Genuss und reichem inneren Gewinn von einem großen Verlehrer immer wieder zur Hand genommen werden.

**Rudolf Herzog, Deutschland mein Deutschland.** Leipzig 1931. A. F. Kocher, Verlag, Gr. 8°, 500 S., 191 Bilder in Klappentitelblatt. Sonderausgabe 8,50 Mark.

Die ständig wachsende Verbreitung der Liebhaberphotographie hat das Verständnis für bildmäßige Darstellung und die Freude am schönen Bild außerordentlich gefordert. So ist es kein Wunder, daß der Buchhandel in allen Preislagen Bücher herausgibt, die die Perlen deutscher oder ausländischer Städte und Landschaften zeigen. Einer Schönsten aus diesem Gebiete, nach Umfang und Ausstattung außerordentlich preiswert, ist dies neuer Buch, zu dem Rudolf Herzog nicht nur einen Begleittext, sondern 150 fesselnde Künstlerbilder geschrieben hat, die mit den nahezu 200 farblich hochwertigen in Klappentitelblatt niedergegebenen Ansichten aus deutschen Gauen zu einem unlosbaren Ganzen verbunden sind. Das Buch, ein Vermögen des Dichters an seinem Vaterlande, erfreut dem Besitzer Eigenart und Gedichte, Schicksal und Schönheit von Städten und Landschaften, die der deutschen Seele lebendigster Ausdruck sind. Ob der Besitzer uns in die sonnige Heiterkeit rheinischer Gegend führt oder in die einsame Feierlichkeit obdeutscher Landschaft, ob er uns den heimischen Zauber winterlicher Wälder erleben läßt oder die kleineren und metallenen Glanzmittel moderner Großstädte — wie spüren überall das jolige Heimatgefühl, das die knappen, meisterlichen Schilderungen durchweht. Rudolf Herzogs Deutschlandbuch ist ein Geschenk an alle, die ihre deutsche Heimat lieben, wie es tollwarter und zugleich verpflichteter nicht gedacht werden kann. Darum begrüßen wir freudig die preiswerte Neuausgabe, die dem Werke — das bisher nur als Luxusdruck erschien — als einem Künster der Schönheit und Größe unseres Landes als ein echtes Volksbuch den verdienten Platz in jedem Hause erobern wird.

**Verlag von Julius Bötz in Langensalza, Berlin-Leipzig.** Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes und der Deutschen Centralstelle für vollstummes Büchereiweisen. 10. Jahrgang 1931.

In Verbindung mit zahlreichen Sachkenntnissen bearbeitet von Dr. Aris Kapahn, Reg.-Rat im Sächs. Bibliothek für Volksbildung, und Hans Hoffmann, Bibliothekar an der Deutschen Centralstelle für vollstummes Büchereiweisen. Preis M. 4.—

Was ist der Jahresbericht? Der Jahresbericht ist eine Übersicht über die Buchproduktion des Jahres 1931.

Er ist keine Bibliographie für den Nachmann, sondern eine Orientierungsliste für den gesellschaftlich und kulturell interessierten Leser, für den gebildeten Bürgerskreis, der über das Gebiet seiner Berufstätigkeit hinaus sich reich und überwältig einen Überblick über andere Kulturgebiete verschaffen will.

Was bringt der Jahresbericht? Der Jahresbericht bringt eine sorgfältige Auswahl der wichtigsten und wertvollsten Neuerscheinungen. Die ergründende Literatur des In- und Auslands ist ebenso berücksichtigt wie das lehrreiche Schriftum und die Gebiete der Lebenspraxis: Versorgung, Erziehung, Grundschulpflage, Sexualwissenschaft, Pädagogik. — Die Bücher werden in Einzelbeschreibungen nach Inhalt und Bedeutung gegliedert. Dabei soll der Stand und die Entwicklungstendenz der verschiedenen Kulturgebiete deutlich gemacht werden; aber auch der Zusammenhang des einzelnen Buches und der Literaturgebiele mit der allgemeinen Gesellschafts- und Kultursituation der Gegenwart wird besonders in den zusammenfassenden Einleitungen an jedem Rezessat herausgearbeitet. Empfehlenswert!

Verlag der Jungenblätter Carl Aug. Seyfried & Cöp., München, Schillerstraße 28.

**Neue Quellen.** Die bekannte Sammlung billiger Jugendbücher hat wiederum neue Bändchen gebracht, die sehr alt und jung gleich lesewürdig sind. Die Bändchen präsentieren sich mit schmalem Umschlagschild in neuem großem Format. Der Preis wurde auf 10 Pfl. für das broschierte Exemplar erhöht.

**Bd. 80. Brennendes Land.** Unter der Sonne Nordafrikas. Erlebnisse des Verborn und Beduinen, ausgewählt und zusammenge stellt von Otto Zimmermann. Hier wird der unvergängliche Zauber orientalischen Lebens, zugleich aber die unverdächtige Art der europäischen Eroberer lebendiges Erleben. Mit schönen Federzeichnungen von Dr. B. Egger.

**Bd. 81. Durch Busch und Steppe (Südafrika).** Bilder aus verlorenen deutschen Land, ausgewählt und zusammenge stellt von Otto Zimmermann. Vom Leben „auf der Pad“, auf Farmen und Jagden und von frierischen Abenteuern im Durstlande erzählen Hans Grimm, Steinhardt, Alsenborn u. a. Eindrückliche Bilder zeichnete Dr. B. Egger.

**Bd. 81. Unter Bushmännern, Buren und Diamantengräbern (Südafrika).** Was Südafrika einst war: ein Tierparadies mit primitiven australischen Ureinwohnern, was es durch Europa geworden ist: ein Fortsetzen und ein Land wilder Ausbeutung. — Bilder von Dr. B. Egger.

**Bd. 82. Glückskinder.** Zehn meist wenig bekannte) Märchen von glückhaften Abenteuern. Aus der Sammlung der Gebrüder Grimm. Das Buch erfreut besonders auch durch die wunderbar humorvollen Zeichnungen Rolf Winklers.

**Bd. 83. Das Glänzenbändchen.** Von einem Soldaten, der zum Dichter wird. Dem Dichter Franz Ginzkey gewidmet, der an allen Schulen seiner österreichischen Heimat eingang fand.

**Heuer, Dr. Hauptlehrer: Geschlossene Sprachunterrichts-Sprachformübungen für die Oberstufe der Volksschule.** Heft 15. Schülerjahrgang! Preis 1,40  
" 16. " 1,80  
" 17. " 2,-  
Vollständig in 3 Bänden, broschiert " 5,-  
in Ganzleinen gebunden " 5,-  
Nürnberg, 1931, Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung.

Die Hefte ermöglichen es, in den Sprachlehrstunden an Stoffe anzugliedern, machen den in diesen Sachgebieten liegenden sprachlichen Bildungsgehalt für den Deutschunterricht fruchtbart und schöpfer für einen wesentlichen Teil des gefestigten Unterrichts einen eindeutigen Gedankenkreis. Um diese Geschlossenheit auch innerhalb der einzelnen Sprachlehrstunden zu erreichen, ist der Stoff in größere Sachgänge geteilt. Die verschiedenen Arbeitsstoffe sind so manniigfach, die Auswertungsmöglichkeiten der Übungen so

reich, daß der Bewegungsfreiheit des Lehrers keinerlei Grenzen gesetzt sind, und er herausbrechen und umgestalten kann, wie es ein Geschenkt seiner Klasse fordert, ohne dem Charakter eines geschlossenen Unterrichts Abbruch zu tun.

**Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen.** Heft 23.

Das neue Heft enthält zunächst drei Beiträge zur Orts- und Familien geschichte. Dozent Dr. Franz Döbel in Wilna handelt über das älteste deutsche Schöfzenbuch der Gemeinde Krzemienica, wie dieser einst als mittelalterlich-deutsche Gründung Kreuzen genannte Ort in Galizien jetzt heißt.

Daneben bietet dieser Aufsatz von untergegangenen, so die folgenden von noch blühendem altanfläufigen Dilectum in Polen, bilden also eine Fortsetzung der Reihe zu dem altesten Themen in Heft 20 und dem Sonderheft der „Deutschen Blätter in Polen“ vom November 1930. Studienrat Ernst Baesemann in Frankfurt a. Oer, früher Leiter des Privatschulmuseums Großostrowitz, hat mehrere Studien unter dem Sammelnamen Altanflägige Posenische Geschlechter zusammen. Der erste Teil betrifft die Abstammung des verdienten Polener Schuhmachers Albert Baumhauer und weist ihn hauptsächlich nach den Bojanowicz Kirchenbüchern als Sohn einer Tuchmacherfamilie des 17. Jahrhunderts nach. Der zweite zeigt die vom Handwerker über den Kaufmann zum Großgrundbesitzer führende Entwicklung der Familie Trepowacher. Es folgen die Stammtreuen der altenflägigen Familien Boetiger, Kupke, Liebert, Thürnich, Schubert und Bachmann. Den Abschluß machen zwei familien geschichtliche Plauderchen, die ein Beispiel dafür, wie genealogische Tatsachen in der Daseinsprüfung eine Stätte finden können.

Rittergutsbesitzer Hans Jürgen von Wildens in Sypniewo gibt seiner ein Bevölkerungsstatistik aus dem Rehberg im Jahre 1766. Nach zeitgenössischen Quellen stellt er die gesamte Bevölkerung der Ortschaften Sypniewo, Kr. Tempelburg, Wehlitzburg, Rosina, Seeholz und Hoheniec, Kr. Wirsitz nach Gebüchern mit Namen, Bevölkerungsstandsverhältnis, Alter und z. T. Befenestrat zusammen. Es ergibt sich, daß die Dörfer schon damals, also noch vor der ersten Teilung Polens, fast rein deutsch-europäisch waren.

Der Organisator der Zeitschrift Dr. Alfred Lautermann u. leitet weiter einen ausführlichen Auszug des wichtigen Buches des Lemberger Universitätsprofessors Dr. Stanislaus Salzmann: Boleslaus der Kühne und Große, das bisher, da es in volkstümlicher Sprache erschienen war, nicht die gebührende Beachtung in der europäischen Geschichtswissenschaft finden konnte. In dem Werke wird dem hl. Stanislaus ein eigenes Kapitel gewidmet und er dem hl. Adalbert gleichgestellt, überhaupt manches Verehrtre zum deutschen Kulturreichtum in jener altesten Zeit geboten. Da jedoch die deutsche Ausföllung in manchem von der des Verfassers abweicht, hat der Bearbeiter das in Klammern und Fußnoten zum Ausdruck gebracht.

Verner wird des 70. Geburtstages von Regierung- und Baurat Julius Kubitschek gedacht, dem wir u. a. das grundlegende Zeichenbild der Kunstdenkmäler der Provinz Polen verdanken.

Heuer heißt es in wieder der Teil Vierprachen und Juhlsangaben sowie Gelehrtenleben ausgeschlossen, daß 75 Seiten werden 50 deutsche und polnische Bücher und Aufsätze angesetzt, die außer der Geschichte mit ihren Unterabteilungen und die Siedlungskunde, Statistik, Volkstumsgesographie, Räumenkunde, Kunstdenkmal und das Recht betreffen und meist für die Geschichte des Deutschstums in Polen wichtig sind. Längere Würdigungen sind u. a. St. Truchim polnischen Stützen zur Schul- und Kulturgeschichte, Dr. W. Kuhns Bevölkerungsstatistik des Deutschstums in Galizien, Wilh. Peters Deutscher Volksstumsgesographie, Karafel-Lüds Heimatbuch der Deutschen Polonien.

Das 20. Heft mit 10 Beilagen enthaltende Heft kann für 8,40 Mot. bzw. 4,20 Am. durch die deutschen Buchhandlungen oder den Verlag, die Historische Gesellschaft für Polen (Anschrift Poznań, Zwierzyncka 1) begegen werden. Der Jahresbezug für drei Hefte kostet 20 Mot.

## Zur Goethefeier empfehlen wir:

Kretschmer, Goethe . . . . .	zł 4.30	Das Spiel v. Bauer u. Bergmann, d. Staatsminister Goethe vorgespielt	zł 2.20
Braun, Der heiter-lebendige Goethe . . . . .	3.30	Bethge, Reineke Fuchs, ein Schelmenpiel . . . . .	4.40
Bethge, Goethes Leben und Wirken . . . . .	3.30	Krey, Aus Goethes Leben Dichtung und Wahrheit . . . . .	2.20
Schütte, Eine Goethefeier . . . . .	2.20	Hoffmann, J. Wolfgang v. Goethe . . . . .	2.20
Bethge, Goethe gesprochen, gesungen und aufgeführt . . . . .	4.40	Lorenz, Goethe . . . . .	1.20

W. Johne's Buchhandlung - Bydgoszcz

### Die Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik an Volksschulen

veranstaltet in

**Danzig** für die Zeit vom 3. bis 10. März in der  
Rechtsstädtischen Mittelschule, Gertrudengasse, eine  
**Ausstellung**  
**von moderner Musikliteratur**

Die Eröffnung erfolgt am Donnerstag, dem 3. März, nachmittags 4 Uhr, mit folgenden Vorträgen:

1. „Die Musikliteratur und ihre Bedeutung für den Lehrer“ von Lehrer F. Hawranek.
2. „Die Wertung des „Wegweisers für Musik“ von Matschke und Werner und seine Verwendung im Musikunterricht“ von Lehrer H. Werner an Hand von Lehrbeispielen mit den Teilnehmern. Die Teilnehmer sind gebeten worden, den „Wegweiser für Musik“ in beiden Teilen mitzubringen.

An jedem folgenden Tage ist die Ausstellung in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags, am Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Es wird auf diese für unsere Musikwelt, insbesondere für den Musikunterricht an den Schulen wertvolle Veranstaltung ganz besonders hingewiesen.

## Die Kranz-Bücherei

Eine neue Jugendschriftensammlung  
pflegt das billige schöne Buch für Kinder und  
Jugendliche. Sie bringt nur literarisch Wertvolles  
und menschlich Bedeutungsvolles. Jedes Heft erhält  
einen in der Farbe wedelnden, biegsamen Ein-  
band mit Titelzeichnung durch einen Künstler älterer,  
neuerer oder neuester Zeit

Die Einzelnummer kostet . . . . . zł 0,90

Die Doppelnummer kostet . . . . . zł 1,55

## W. Johne's Buchhandlung

Bydgoszcz.

In unserem Verlage ist erschienen:

## Pantrax: Wiedersehen im Westen

(Das heutige Aussehen der Schlachtfelder in Belgien und Frankreich)

brosch. 4.20 zł, geb. 6.75 zł

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz